

Dreimal Christus

Eine Unterrichtsstunde in der Oberstufe zur Christologie

von Ruth Hohmeister

Die Auseinandersetzung mit christologischen Fragen bedeutet für Jugendliche einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einem eigenen, kritisch-verantwortbaren Glauben.

Der alte Kursstrukturplan in Hessen (1993) sieht für die Qualifikationsphase 12/13 als ein Rahmenthema „Die Wirklichkeit des Menschen und die Frage nach Jesus Christus“ vor. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler ihre bisherige Einstellung zu Jesus Christus auf ihre Voraussetzungen, Konsequenzen und Relevanz hin überprüfen und diese mit anderen Modellen in Beziehung setzen, um „neue Einstellungen gewinnen zu können oder reflektiert zu ihrer bisherigen Auffassung stehen können“, so der Plan.

In der Auseinandersetzung mit dem Kinderglauben und bei der Infragestellung bisheriger religiöser Überzeugungen spielt für Schüler/-innen die Gottesfrage eine entscheidende Rolle. Sie hat sich jedoch weitgehend von christlichen Bezügen abgekoppelt. Auch Jugendliche, die von sich angeben, nicht an Gott zu glauben, können sich unter Gott etwas wie eine „gute Macht“ vorstellen. Jesus dagegen scheint selbst für kirchlich orientierte Jugendliche kaum mehr relevant zu sein.

Selbst als ethisches Vorbild wird der Mann aus Nazareth nur noch selten gesehen, obwohl Werte wie ‚Nächstenliebe‘ und ‚Wahrhaftigkeit‘ für Jugendliche eine große Bedeutung haben.

Für jüngere Kinder spielt der Glaube an Jesus Christus eine ungleich wichtigere Rolle. Dass dieser Jesus-Glaube der Kindheit mit dem Übergang ins Jugendalter zunehmend fraglich wird, hängt vor allem mit der kognitiven Entwicklung zusammen (vgl. Ziegler, S. 106 ff).

Das Weltbild der Kinder, in dem etwa der Glaube an Jesu Wunderkräfte möglich war, wird durch ein rationales, naturwissen-

schaftliches Verständnis abgelöst. Dabei werden vor allem christologisch zentrale Fragen zum Problem. Wenn sie keine befriedigende, tragfähige Antwort finden, führt dies bei vielen Jugendlichen zu einer Abkopplung der Gottesfrage von christlichen Bezügen. Als „Einbruchsstellen“ werden in der Literatur insbesondere die Frage nach Jesus als dem Sohn Gottes, nach Jesu Heilsbedeutung und dem Auferstehungsglauben genannt.

Aus diesen Überlegungen habe ich die Schwerpunkte der Unterrichtseinheit auf folgende Aspekte gelegt: die Frage nach dem historischen Jesus, die Auseinandersetzung mit der Auferstehung als historischem Ereignis oder Heilsereignis, sowie die zen-

trale Aussage der Christologie über Jesus Christus als wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. Hier kann es nicht das Anliegen sein, die Christologie in jener Fülle und Tiefe fassen zu wollen, wie es die kirchliche Theologie von Anfang bis heute in der ihr eigenen Sprache und Begrifflichkeit geleistet hat.

Vielmehr geht es darum, Schülerfragen und „Einbruchsstellen“ aufzugreifen, die den Jugendlichen ihr Jesusbild irrational erscheinen lassen.

Drei christologische Modelle in einer Unterrichtsstunde

Im Mittelpunkt der Unterrichtsstunde zur Christologie steht die Auseinandersetzung mit Jesusdeutungen und Christologien der Gegenwart. Sie sind von allgemeinen kultur- und geisteswissenschaftlichen Tendenzen ebenso wie von der persönlichen Lebensgeschichte und der eigenen religiösen Erfahrung geprägt.



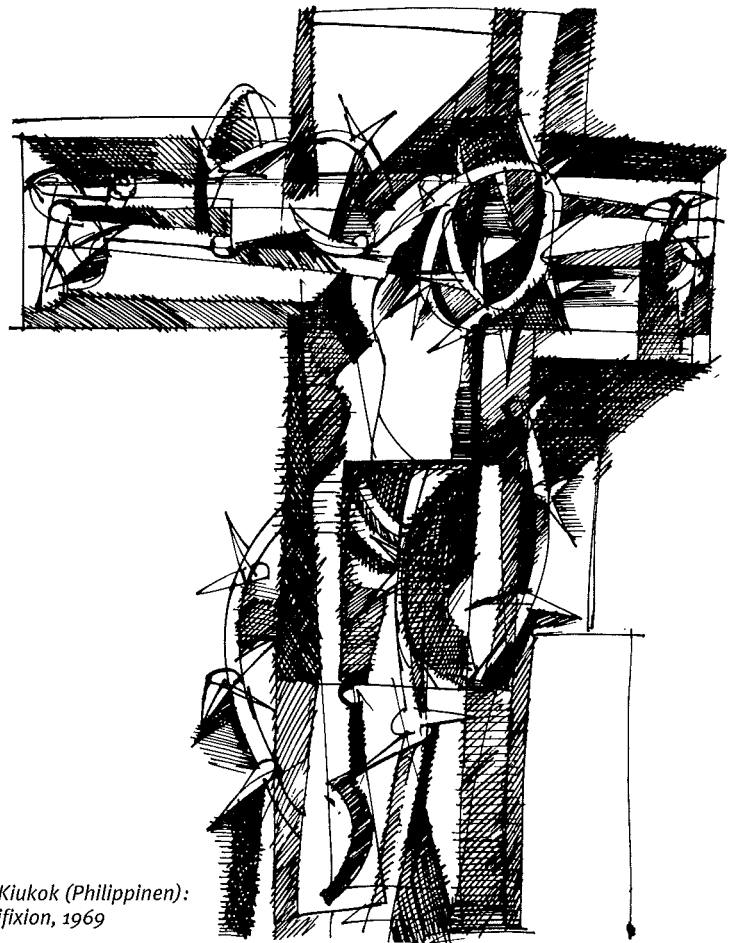
V. S. Masoji (Indien): The Child Jesus in the Temple

Die Frage „Wer war Jesus wirklich?“ kann exegetisch nicht vollständig beantwortet werden. Dementsprechend gibt es eine Fülle von christologischen Auslegungsversuchen.

Die im Folgenden umrissenen drei Textausschnitte spiegeln die Unterschiedlichkeit von gegenwärtigen Jesusdeutungen wider.

Der erste Text stammt von Anselm Grün, einem Benediktinermönch, der mit seinem Buch „Bilder von Jesus“ Jesus als eine lebendige und klare Figur darstellen will und dazu kurze Texte über Jesus, beispielsweise als der Frauenfreund, der Spalter oder der wilde Mann, verfasst hat. In dem „Bild“ Jesus der Erlöser (M1) spricht er eine zentrale Aussage der Christologie an, die sich um die Frage nach Erlösung aus der Schuld dreht. Er interpretiert dabei die Vorstellung von Erlösung, wie sie im Matthäusevangelium beschrieben ist, als befreiende Erfahrung für den Menschen. Dabei betont er zum einen, dass der Mensch auch psychologisch gesehen oft mit seinen Schuldgefühlen zu kämpfen hat. Zum anderen macht er deutlich, dass eine Erlösung dieser Schuld nur von außen – von Gott kommen kann (vgl. Grün, S. 182 ff). Für ihn symbolisiert das Kreuz diese Erfahrung. Von daher vertritt dieser Text eine Christologie „von oben“ und steht damit im Gegensatz zu dem zweiten Text, der von Dorothee Sölle stammt.

Das Glaubensbekenntnis von Sölle stammt von 1968, der Zeit der Studentenbewegung und des politischen Aufbruchs in der Kirche. In dieser Zeit gab es eine Jesus-Begeisterung, die Jesus als Revolutionär gesehen hat. Auch Sölle tritt für eine solche Christologie „von unten“ ein, die Jesus als Anwalt der leidenden Menschen und als Stellvertreter des in dieser Welt abwesenden Gottes versteht. Trotzdem ist es Sölle wichtig, in Jesus mehr zu sehen als „einen von uns“, vielmehr erkennt sie in Jesus eine Hoffnung, die eine andere Beziehung zum Leben vermitteln könne, welche



Ang Kiukok (Philippinen):
Crucifixion, 1969

sich nicht an Kriterien des Erfolgs messen lasse.

Der dritte Text stammt aus einem Gespräch, das der Jesuit Friedhelm Mennekes mit Joseph Beuys führte. In vielen Werken von Beuys lässt sich eine religiöse Botschaft erkennen, häufig benutzt er die Form des Kreuzes als Symbol der Erlösung, der Bewegung und des Aufbruchs. In den Auszügen des Gesprächs mit Beuys lässt sich sein Entwurf einer kosmologischen Christologie im Ansatz erkennen. Es geht Beuys um das Ganze der Welt, und zwar in seiner spirituellen Dimension. Doch durch den Materialismus der Menschen sei die Ganzheit verloren gegangen und könne nur durch die innere Einstellung des Menschen geändert werden (Mennekes, S. 69 ff).

Die drei Autoren greifen inhaltlich bis dahin im Unterricht behandelte Fragen auf, die sich um einzelne Aspekte der Christologie, wie die Frage nach dem historischen Jesus, dem Sinn der

Auferstehung und der Bedeutung des Hoheitstitels „Sohn Gottes“ drehen. Die Autoren interpretieren sie darüber hinaus entsprechend ihres Lebenshorizonts. Dadurch soll in dieser Unterrichtsstunde das Zusammenbringen der theologischen Aspekte mit den persönlichen Jesusvorstellungen ermöglicht werden. Denn durch die Verschiedenheit der Auslegungen, die zunächst in Kleingruppen bearbeitet und anschließend präsentiert und diskutiert werden, sollen die Jugendlichen gleichzeitig mit der Frage konfrontiert werden „Was bedeutet Jesus für uns heute?“

Zitierte Literatur

- Grün, A.: Bilder von Jesus, Münsterschwarzach 2001
- Mennekes, F.: Beuys zu Christus. Eine Position im Gespräch, Stuttgart 1989
- Sölle, D.: Ein Glaubensbekenntnis, in: Schmidt, H.: Zum Gottesdienst morgen, Wuppertal 1969
- Ziegler, T.: Abschied von Jesus, dem Gottessohn? in: Büttner, Gerhard/Thierfelder, Jörg, Trug Jesus Sandalen? Göttingen 2001

Anselm Grün, ein Benediktinermönch, hat ein Buch „Bilder von Jesus“ geschrieben, mit dem er Jesus als eine lebendige und klare Figur darstellen will. Dazu hat er kurze Texte über Jesus, beispielsweise als der Frauenfreund, der Spalter oder der wilde Mann, verfasst.

Hier ist ein Ausschnitt aus einem seiner „Bilder“:

Das Bild des Erlösers ist für viele Christen wohl das Bild, das sie am stärksten mit Jesus verbinden. Jesus hat uns erlöst. Das ist die zentrale Aussage des Glaubens. Erlösung hat mit „lösen“ zu tun. Fesseln werden gelöst. Was uns bedrückt, das löst sich auf. Wir sind froh, wenn wir von unseren Schmerzen und aus unsere Not erlöst werden.

Viele denken bei Erlösung vor allem an die Befreiung von ihrer Schuld. Jesus ist für sie vor allem der, der sie von ihren Sünden erlöst. Doch die Bibel begreift Erlösung weiter. Jesus erlöst uns, indem er uns in unserer Vergänglichkeit und Sterblichkeit mit göttlichem Leben erfüllt. Er erlöst uns, indem er uns aus unserer Sinnlosigkeit herausführt. Unter den vielen Erlösungsmodellen, die wir in der Bibel finden, möchte ich mich auf die Vorstellung von Erlösung bei Matthäus [...] beschränken.

Nur im Matthäusevangelium sagt Jesus beim letzten Abendmahl, dass sein Blut „vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ (Matthäus 26, 28). Bei Matthäus ist Jesus vor allem Erlöser von unserer Schuld. Doch wie ist das zu verstehen, dass Jesu Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen wird? Ist das nicht ein grausames Gottesbild, wenn Gott das Opfer seines Sohnes braucht, um uns vergeben zu können? So ist es sicher nicht gemeint. Jesu Blut ist Bild seiner Liebe. Jesus hält seine Liebe zu uns durch bis zu seinem Tod am Kreuz. Jesus hat den Tod nicht gesucht. Er hat einen barmherzigen Gott verkündet. Doch schon bald merkt er, dass er in die Machtspiele der damaligen Politik gerät. Die Sadduzäer fühlen sich in ihren wirtschaftlichen Interessen bedroht. Die Römer sehen in ihm einen Unruhestifter. So wird Jesus zum Opfer, damit die Mächtigen an ihrer Macht festhalten

können. Jesus reagiert nicht bitter auf das schuldhaftige Verhalten derer, die ihn ans Kreuz bringen. Er lässt sich seine Liebe nicht durch die Bosheit von Menschen nehmen. Er hätte auch fliehen können. Doch er steht zu der Verkündigung des barmherzigen und vergebenden Gottes. Am Kreuz vergibt er selbst noch seinen Mördern.

Wenn ich wirklich Schuld auf mich geladen habe, fühle ich mich unannehmbar. Ich fühle mich von der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. In meinem Unbewusstsein gibt es Blockaden, die mich daran hindern, an die Vergebung Gottes zu glauben. Doch wenn ich auf das Kreuz schaue und dort die Liebe Jesu sehe, die dieser bis zuletzt selbst gegenüber seinen Mördern durchhält, dann lösen sich diese unbewussten Blockaden in mir auf, dann kann ich nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit meinem Herzen daran glauben, dass Gott mir vergibt, dass es nichts in mir gibt, was nicht von Gottes vergebender Liebe verwandelt werden kann.

Das Kreuz bewirkt nicht die Vergebung unserer Schuld, sondern es stellt sie sichtbar dar. Es vermittelt uns Gottes vergebende Liebe. Die Erlösung aus der Schuld ist für den heutigen Menschen durchaus eine befreiende Erfahrung. Denn viele leiden an ihren Schuldgefühlen. Sie zerfleischen sich mit Schuldgefühlen, wenn sie sich am Scheitern ihrer Ehe oder am Tod ihrer Mutter schuldig fühlen. Die Therapeuten erleben in ihren Sprechzimmern, wie in jeder Therapie das Thema Schuld und Schuldgefühle zur Sprache kommt. Da ist der Blick auf Jesus, der am Kreuz selbst seinen Mördern vergibt, hilfreich, um den Mechanismus des Sich-Entschuldigens und Sich-Beschuldigens aufzugeben und an die Vergebung zu glauben.

aus: A. Grün, Bilder von Jesus, Münsterschwarzach 2001.

➔ *Ihre Aufgabe ist es, die wichtigsten Aspekte von Grüns Jesusbild kurz darzustellen, so wie es in dem Text zum Ausdruck kommt.*

Wenn sie wollen, können Sie sich dazu an folgenden Impulsen orientieren:

1. *Erläutern Sie das Verständnis von Erlösung in dem Text von Anselm Grün.*
2. *„Das Kreuz bewirkt nicht die Vergebung unserer Schuld, sondern es stellt sie sichtbar dar. Es vermittelt uns Gottes vergebende Liebe.“ - Diskutieren Sie diese Sätze!*

Dorothee Sölle, Professorin für evangelische Theologie, schrieb das Glaubensbekenntnis für ein „politisches Nachtgebet“ in Köln 1968 zur Zeit der Studentenbewegung und des politischen Aufbruchs in der Kirche. Sie tritt für eine politische Theologie ein, die Jesus als Anwalt der leidenden Menschen und als Stellvertreter des in dieser Welt abwesenden Gottes versteht.

Ich glaube an Jesus Christus,
 der recht hatte, als er,
 „ein einzelner, der nichts machen kann“,
 genau wie wir,
 an der Veränderung aller Zustände
 arbeitete und darüber zugrunde ging.
 An ihm messend, erkenne ich,
 wie unsere Intelligenz verkrüppelt,
 unsere Phantasie erstickt,
 unsere Anstrengung vertan ist,
 weil wir nicht leben, wie er lebte.
 Jeden Tag habe ich Angst,
 daß er umsonst gestorben ist,
 weil er in unseren Kirchen verscharrt ist,
 weil wir seine Revolution verraten haben
 in Gehorsam und Angst vor den Behörden.
 Ich glaube an Jesus Christus,
 der aufersteht in unser Leben,
 dass wir frei werden von Vorurteilen und Anmaßung,
 von Angst und Haß
 und seine Revolution weitertreiben,
 auf sein Reich hin.

Dorothee Sölle, in: Heinz Schmidt (Hg.), Zum Gottesdienst morgen, Wuppertal 1969.



Ihre Aufgabe ist es, die wichtigsten Aspekte von Sölles Jesusbild kurz darzustellen, so wie es in dem Text zum Ausdruck kommt.

Wenn sie wollen, können Sie sich dazu an folgenden Impulsen orientieren:

1. Erläutern Sie das Verständnis von „Revolution“ in dem Glaubensbekenntnis von Dorothee Sölle.
2. „Ich glaube an Jesus Christus, der aufersteht in unser Leben.“ - Diskutieren Sie diesen Satz!

Joseph Beuys hat in vielen Werken christliche Motive – vor allem das Kreuz – künstlerisch interpretiert. Der Jesuit Friedhelm Mennekes hat mit ihm ein Gespräch über die theologische Bedeutung seiner Werke geführt.

Hier ist ein Ausschnitt daraus:

- Joseph Beuys: [...] Denn diesmal geht es nicht mehr so, dass ein Gott dem Menschen hilft, wie das durch dieses Mysterium von Golgatha war, sondern diesmal muss diese Auferstehung durch den Menschen selbst vollzogen werden. Der Kredit ist gegeben, d.h. nach diesem Kredit muss die Rückzahlung des Wechsels vom Menschen kommen. Also von diesem Standpunkt aus ist es ja wieder ganz interessant, sich den Spruch „Gott ist tot“ vorzuhalten. Er ist tot insofern, als er nie mehr von selbst kommt und den Menschen da irgendwie unter die Arme greift. Das tut er nicht. Sondern das ist ja längst im Menschen drin. Der Mensch muss sich gewissermaßen selber mit seinem Gott aufraffen. Er muss gewisse Anstrengungen machen, um sich in Kontakt zu bringen mit sich selbst. [...] Sehr schwer fällt es dem Menschen, aus eigener Kraft diese Selbstbestimmung auch wirklich in Anwendung zu bringen. Es fällt ihm ungeheuer schwer. Er möchte viel lieber frech mal was geschenkt bekommen. Er kriegt aber nichts mehr. Er kriegt nichts, gar nichts, von keinem Gott, von keinem Christus. Dennoch bietet sich diese Kraft an und will mit Gewalt hinein. Aber unter der Voraussetzung, dass der Mensch sich selbst aufrafft.
- Friedhelm Mennekes: Ich habe mit Ihren Ausführungen keine Schwierigkeiten. Ich möchte aber doch eine Unterscheidung versuchen zwischen historisch und präsent. Sie sagen immer: Christus ist nicht historisch.
- Joseph Beuys: Nein, das ist er nicht.
- Friedhelm Mennekes: Aber es gab ihn doch historisch. Damit ist freilich der andere Aspekt nicht aufgehoben. Durch die Auferstehung bleibt er präsent. Aber es gab doch das Fundament, also seine historische Präsenz: dass er gelebt hat, dass er gekreuzigt wurde und auferstanden ist. In diesem Sinn ist er doch eine historische Persönlichkeit.
- Joseph Beuys: Ja, aber es erschöpft sich nicht mit diesem historischen Ereignis. Sicher, als das geschehen ist, gab es rundherum historische Daten: Pontius Pilatus, das Römische Reich. Aber nun ist Christus kein besonders großer Prophet, ein großer Mann, wie viele sagen, ein ungeheuer großer Prophet mit einem besonders großen moralischen Konzept, dem die Menschen folgen wollen und sollen – sondern er ist eine Kraft, eine menschliche Kraft selbst, die in dem Augenblick in den historischen Kontext gerät, für einen Moment.

aus: Friedhelm Mennekes, Beuys zu Christus. Eine Position im Gespräch. Stuttgart 1989



Ihre Aufgabe ist es, die wichtigsten Aspekte von Beuys' Jesusbild kurz darzustellen, so wie es in dem Text zum Ausdruck kommt.

Wenn sie wollen, können Sie sich dazu an folgenden Impulsen orientieren:

1. *Erläutern Sie das Verständnis von Auferstehung in dem Interview von Beuys.*
2. *„Der Mensch muss sich selbst mit seinem Gott aufraffen.“ - Diskutieren Sie diesen Satz!*